



Abend-

Zeitung.

302.

Dienstag, am 18. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Wasserfall Immatra im russischen Altfinnland.

Aus dem Reise-Portefeuille eines Russen übertragen

von

Leonhard Freiherrn von Budberg.

Am 18. (30.) Juli dieses abgesehenen, in unserm Norden sich so häßlich und unfreundlich bezeugten Sommers verließ ich Wiburg, die Hauptstadt des russischen Altfinnlands, zur frühen Morgenstunde, um sechzig Werst weiter zur finnländischen Station Immatra zu fahren, wo sich dieser berühmte Wasserfall befindet. Der ganze Morgen war schön, nur leichte Wolken zogen schnell über den Horizont, in der Nacht zuvor war ein nicht starker Regen gefallen. Ich fühlte in diesem Moment den wohlthätigen Einfluß der schönen Natur auf uns Menschen, denn ich ward zu der frohesten Gemüthsstimmung aufgeregt. Ungeachtet der ganze Weg vor und hinter Wiburg nur über Berge und Steinblöcke geht, so ist er doch im ganzen trefflich und man rollt pfeilschnell über ihn hin, nichts von dem ewigen Stößen und Rütteln der durch unsere russischen Provinzen führenden Landstraßen spürend. Die manchfaltigsten Abwechselungen unterhielten mich aufs angenehmste. Die Natur spricht sich in Finnland mit einer besondern Majestät und Erhabenheit aus; sie ist in diesem Genre reich an manchfaltig abwechselnden Landschaften, die gleichsam

ihre Wildheit aus der ersten Schöpfungsgeschichte beibehalten zu haben scheinen. Die abschüssigsten Berge, Wälder, Abgründe, Felsen, Steinmassen von wahrhafter Riesengröße, Thälerchen, Flüschen, Seen, hier und da auch der Anblick auf den finnischen Golf, wechselten in unaufhörlicher Manchfaltigkeit vor meinen Blicken und beschäftigten mich.

Gegen zwei Uhr Nachmittags langte ich in Immatra an. Schon aus einiger Ferne kündigte ein betäubendes Geräusch und ein sehr merkliches Beben des Bodens die Nähe des Wasserfalls an. Mich diesem majestätischen Schauspiel nahe, nach dessen Anblick ich mich schon lange mit Ungeduld sehnte, konnte ich eine gewisse Beklemmung in der Brust, wie man sie gewöhnlich bei dem Eintritte in einen neuen Lebensmoment in sich spürt, nicht verbergen. Schon stand ich ganz nahe am Wasserfall, dessen Anblick mir aber kleines Gebüsch benahm. Ich vernahm nur ein entsetzliches Geräusch seines Falls. Ungeduldig sprang ich aus dem Wagen, ging die lange Terrasse, die am Hauptfalle mit einer sehr bequemen Treppe von achtzig Stufen angebracht ist, herunter und hockte nun knieend an einem großen Steine nieder, mitten unter den sich fürchterlich werfenden und schäumenden Wellen, die mich recht arg benetzten. Länger als eine halbe Stunde verbrachte ich völlig gedankenlos vom starren Entsetzen ergriffen in dieser Stellung; die Masse von verschiedenartigen Gefühlen, die mich bei dem Anblicke dieses majestätischen Schauspiels von